

DER TRANSFORMATIONSPROZESS RUMÄNIENS UND SEINE HINDERNISSE ZUR DEMOKRATIE

THE TRANSFORMATION PROCESS OF ROMANIA AND ITS OBSTACLES TO DEMOCRACY

Roxana Stoenescu*

DOI: 10.24193/subbeuropaea.2018.2.16

Published Online : 2018-12-31

Published Print : 2018-12-31

Abstract

This article discusses the difficulties of Romania's transformation and democratisation process. Despite the "official" change of system, corruption, social inequality, clan structural organisation and nepotism prevail in Romania. Without democratic values having provided the decisive impetus for the transformation of society, the completion of the system change didn't take place, because there was no basis for a democratic change of values.

The main thesis are that if the consciousness of the broad masses, despite the formal democratisation process did not change fundamentally, changing towards a democratic identity remains rather a utopian goal.

* Dr. Roxana Alice Stoenescu has been working since 2017 as a lecturer at the Faculty of European Studies, Babeş-Bolyai University, Cluj-Napoca. She received a Master's Degree in Comparative European Political Studies: Germany and Eastern Europe. She obtained her doctoral degree in 2017 from the Faculty of History and Philosophy at the Babeş-Bolyai University. Contact: lenasvincent@yahoo.com

Keywords: Romania, post-comunism, transformation process, democratisation, value shift, political culture

Einführung

Die Transformation der rumänischen Gesellschaft schließt "eine simultane zwei- bzw. dreifache Transition ein: 'vom Plan zum Markt', von Einparteienregimen zu Demokratien und – soweit erforderlich – von zwangsintegrierten zu selbstbestimmten (National)Staaten."¹ Claus Offe spricht deshalb auch von der Gleichzeitigkeit der staatlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandlungsprozesse der Transformation.²

Mit dem Untergang der kommunistischen Diktatur tauchen nun eine Reihe von problematischen Folgeerscheinungen für die Gesellschaft des Transformationslandes auf.

Einerseits wäre da das Problem der Umstellung des ökonomischen Systems von der Plan- und Kommandowirtschaft auf den neoliberalen Kapitalismus in einem internationalen Markt und dem System der flexiblen Arbeit, die von der Politik des Postsozialismus nicht unbedingt begünstigt wurde.³

Die Realität "liberalistischer und voreiliger Verheißungen" sollte sich in ihrer Entwicklung allerdings weitaus "prosaischer" zeigen, als Osteuropaexperten es je angenommen hatten.⁴

Andererseits ist die Umstellung des politischen Systems selbst mit vielen Hürden verbunden. Die Einparteindiktatur muss sich in eine parlamentarische Demokratie verwandeln. Diese ist in Mittel-Osteuropa besonders von Korruption betroffen, da "die alten politischen Strukturen

¹ Raj Kollmorgen, „Zwei konkurrierende Disziplinen? Entwicklungssoziologie und Transformationsforschung“, in Heiko Schrader, Ingrid Oswald (Hg.), *Berliner Debatte Initial*, Nr. 15, Vol. 3, 2004, S. 28.

² Vgl. Claus Offe, *Der Tunnel am Ende des Lichts. Erkundungen der politischen Transformation im Neuen Osten*, NY/Frankfurt am Main: Campus Verlag, 1994.

³ Vgl. Andrei Marga, „Grenzen und Dilemmata der Transformation“, in Armin Nassehi (Hg.), *Nation, Ethnie, Minderheit, Beiträge zur Aktualität Ethnischer Konflikte*, Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag, 1997, S. 409.

⁴ *Ibd.*

des kommunistischen Systems nicht gänzlich überwunden wurden“⁵, was eine permanente Bedrohung für die Entwicklung eines pluralistisch-demokratisch orientierten Sozialstaats darstellt. Diese beiden Probleme lassen sich als „ineffiziente Verwaltung“ zusammenfassen und bestehen daraus, „Kritik zu unterdrücken und ökonomische Güter recht ineffektiv zu verteilen, um Massenloyalität zu sichern.“⁶ Möglich wurde das angesichts politisch fragwürdiger Maßnahmen und politischer Korruption, die nach der Wende in Rumänien in großem Ausmaß stattgefunden haben und nicht zuletzt durch die Privatisierung der nationalen Industrien einen ökonomischen Zusammenbruch, der von Arbeitslosigkeit und Inflation gekennzeichnet war, herbeigeführt haben. Ursache der Korruption ist, dass die Ex-Kommunisten gemeinsam mit den Nationalisten nach 1989 (wieder) an Einfluss gewinnen konnten und einen *populistischen Liberalismus* erschufen, der durch eine Parteienpolitik ehemaliger kommunistischer Machtinhaber, die „unter sozialdemokratischen oder sozialistischen Labels operierte[n]“ und hinter einem „neo-liberalen Jargon versteckt“ den Transformationsprozess durch „krypto-sozialistische Formeln“ und einer „populistischen Propaganda als Folie für egalitäre und quasi sozialistische Semantiken“ behinderten, geschaffen wurde.⁷ Der Grund dafür liegt nach der Auffassung des Klausenburger Soziologen A. Roths u. A. darin, dass Rumänien eine „clanstrukturelle“ Gesellschaft ist, in der die Beziehungen zwischen „Patron“ und „Klientel“ größeren Einfluss haben, „als alle sukzessiven Revolutionen und Reformversuche“. Dadurch blieb trotz des Zusammenbruches des kommunistischen Regimes dieses „Beziehungs-Geflecht“ der politischen und ökonomischen Elite Rumäniens bis heute noch bestehen.⁸

Daraus ergibt sich das dritte große Problem der Transformation, das in der Entwicklung eines Bewusstseinswandels der „sozialistischen Gesellschaft“ hin zu einer selbstbestimmten Gesellschaft besteht. Die rumänische Gesellschaft lebte bis zur Wende und auch lange Zeit danach in einer Art

⁵ Ibid.

⁶ Ibid., S. 411.

⁷ Ibid. S. 414-415.

⁸ Andrei Roth, „Staatliche Bürokratie und neue Eliten im posttotalitären Rumänien“, in Anton Sterbling, Heinz Zipparian (Hg.), *Max Weber und Osteuropa*, Hamburg: Krämer Verlag, 1997, S. 198.

„Bewusstseinschwund“, so dass die Bemühungen um einen Wertewandel ein weitaus schwierigeres Problem darstellt, als die staatlichen Strukturreformen umzusetzen.

1. Die Transformationsprobleme Rumäniens

Dadurch, dass in Rumänien nach 1989 das eingeführte kapitalistische System unter der politischen, ökonomischen und administrativen Führung ihrer „postkommunistischen Elite“ stand, änderte sich bis zu den im Jahre 1999 begonnenen Beitrittsverhandlungen zur Europäischen Union nicht viel an der politischen und ökonomischen Lage. Selbst mit dem Beitritt zur NATO am 29. März 2004 wurden noch keine großen Reformertolge erzielt. Man könnte sagen, dass erst mit dem Beitritt in die EU am 01. Januar 2007 erste demokratische Reform- und Denkprozesse in Rumänien angestoßen wurden. Die Fortschritte des Landes als Folge der Mitgliedschaft der Europäischen Union werden durch das positive Bild, dass die Rumänen von der EU haben, angestoßen. Anhand einer Umfrage des Eurobarometers vom Jahr 2015 schätzen 62 % der Rumänen die EU als positiv ein.⁹ Bis dahin kann man in Rumänien kaum von einer tatsächlichen Wende oder einer wirklichen Transformation¹⁰ sprechen, da der Regime- oder Systemwechsel nur formal innerhalb der Parteikader stattfand. Die „Regeln“ des demokratischen Verfassungsstaates und der neoliberalen und nun freien Marktwirtschaft wurden daher zu Gunsten der weiterhin herrschenden (post)kommunistischen bzw. „Reform-“ Elite ausgelegt. Die Gesellschaft erfuhr dabei den System-“Wandel“ der Politik und des Arbeitssystems als eine Verlängerung des kommunistischen Regimes, nur offensichtlich instabiler und wie zuvor schon von Korruption und Austerität gekennzeichnet.¹¹ Laut dem Eurobarometer

⁹ Europäische Kommission, „Standard Eurobarometer“, in *Public opinion in the European Union*, 2015 [http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb/eb83/eb83_first_en.pdf], abgerufen am 08.05.2016 um 13.06 Uhr.

¹⁰ Vgl. Wolfgang Merkel, *Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung*, Wiesbaden: Springer Verlag, 2010, S. 66.

¹¹ Vgl. Bertelsmann - Transformations- Index für 2003 [<http://bti2003.bertelsmann-transformation-index.de/180.0.html>], abgerufen am 08.05.2016 um 13.10 Uhr. Vgl. Europäische Kommission, „Bericht der Kommission an das Europäische Parlament und den Rat“, *Über Rumäniens Fortschritte im Rahmen des Kooperations- und Kontrollverfahrens*, S. 3 f. Brüssel 18. 07. 2012 [http://ec.europa.eu/cvm/docs/com_2012_410_de.pdf], abgerufen am 08.05.2016 um 13.31 Uhr.

von 2013 sind 82 % der befragten Rumänen noch immer der Meinung, dass Korruption in den nationalen öffentlichen Institutionen vorhanden ist; 83 % stimmen dem Korruptionsverdacht auch hinsichtlich regionalen öffentlichen Institutionen zu, 54 % sind der Meinung, dass Korruption im Land sehr weit verbreitet ist und 57 % der Rumänen denken, die Korruption einen negativen Einfluss auf ihr Alltagsleben.¹² Auch hier ist zu erkennen, dass die einfache strukturelle und formale Übernahme eines Systems nicht mit wirklichen Reformen, die einen funktionstüchtigen demokratischen Nationalstaat mit einer neoliberalen Marktwirtschaft hervorzubringen in der Lage wären, gleichzusetzen ist. Simulation und formale Anpassung waren einmal mehr die Methode, das Land auf einen besseren Weg zu bringen, anstatt tiefgreifende Reformen im Wirtschafts- und Bildungssystem einzuführen, die wirklichen Wandel begünstigt hätten. Der Grund für die formale Übernahme demokratischer Strukturen, die bisher keine wirklichen Entwicklungsschritte hin zu einer Demokratie erzeugt haben und keine maßgeblichen gesellschaftlichen Veränderungen hervorgerufen haben, liegt einerseits darin dass der Impuls dafür vom Volk eine Demokratie „von unten“ aufzubauen gar nicht vorhanden war und andererseits auch von den „Eliten“ kein Interesse darin bestand das Volk an den Aufbau einer Demokratie heranzuführen, da sie so schneller ihre politischen und ökonomischen Machtpositionen eingebüßt hätten. Da kein wirklicher Wunsch seitens der rumänischen Führungseliten bestand eine „intakte“ Demokratie aufzubauen, kann man sagen, dass es auch keine wirklichen Maßnahmen in dieser Hinsicht gab, demokratische Reformen umzusetzen, deshalb tat man das nur formal, indem bspw. Ämter und Institutionen geschaffen wurden und man diese mit der „alten“ Nomenklatura besetzte. So konnten Strukturen des „alten“ kommunistischen Systems auch weiterhin in Rumänien bestehen und erhalten bleiben, durch das der rumänische Nationalkommunismus seine Kontinuität durch den Postkommunismus erfuhr. Ein alternativer Weg wäre dazu die gründliche und rechtzeitige

S. d. a.: [http://ec.europa.eu/public_opinion/index_en.htm], Vgl. Europäische Kommission, „Bericht der Kommission an das Europäische Parlament und den Rat“, *Über Rumäniens Fortschritte im Rahmen des Kooperations- und Kontrollverfahrens*, S. 3 f. Brüssel 22. 02. 2014 [http://ec.europa.eu/cvm/docs/com_2014_37_de.pdf], abgerufen am 08.05.2016 um 13.40 Uhr.

¹² Europäische Kommission, „Eurobarometer“, *Korruption in Rumänien*, 2013 [http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_397_fact_ro_en.pdf], abgerufen am 08.05.2016 um 14.20 Uhr, Vgl. dazu auch die Angaben zu den EU Befragten.

Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit gewesen, indem die Securitate-Akten noch vor ihrer großflächigen Beseitigung und Zerstörung¹³ oder Verzerrung geöffnet werden mussten, um die betreffenden Personen, wie ehemalige Securitate-Offiziere zu enttarnen und sie durch Sanktionen für ihre Taten zur Rechenschaft zu ziehen. Dadurch hätte man ihre Einmischung in politische und ökonomische Tätigkeiten aufhalten können und zumindest die Fortsetzung kommunistischer Strukturen im institutionellen Rahmen unterbinden können. Die Reformpolitik wussten die Ex-Kommunisten schnell für sich und ihre privaten Interessen einzunehmen, wodurch sie zu einer oligarchischen Elite aufsteigen konnten, während die rumänische Bevölkerung weiterhin arm blieb. Laut Rawls stellt das „die Auswirkungen von Ungerechtigkeit im politischen System dar“ und hat seines Erachtens weitaus gravierendere und permanentere Folgen als die „Unvollkommenheit eines Marktes“¹⁴, da sich die Korruption institutionalisierte und der Gesellschaft die Möglichkeit auf ein demokratisches Staatssystem und einer freien und wettbewerbsfähige Marktwirtschaft verwehrte.

1.1. Reformrückschläge

Das Wirtschaftssystem Rumäniens brach einige Jahre nach der Wende schließlich zusammen, da die Privatisierung durch die Nomenklatura hinausgeschoben wurde und westliche Investoren ihre großen Kapitalanlagen in andere, bereits liberalisierte osteuropäische Länder steckten – der Standort Rumänien mit seiner instabilen politischen Landschaft und der mangelnden Infrastruktur versprach keine Gewinne. So konnte Rumänien auch noch lange Zeit nach den 90er Jahren nicht an die anderen Reformländer anschließen und sich schon gar nicht den marktwirtschaftlichen Erfordernissen des Neoliberalismus anpassen, wodurch sich auch die Lebensformen, Lebensweisen, und folglich auch die Mentalitäten nicht wesentlich änderten. Somit fiel der Modernisierungsprozess Rumäniens in eine Art Lethargie und war von Stagnation gekennzeichnet.

Das Aufleben stark nationalistischer, populistischer, als auch religiöser und traditioneller Werte, die zugleich mit modernen Elementen der kapitalistischen Konsumgesellschaft vermischt wurden, sind bezeichnend

¹³ Katherine Verdery, *Secrets and Truths*, Ethnography in the Archive of Romania's Secret Police, Budapest/New York: CEU Pres, 2014, S. 33.

¹⁴ John Rawls, *Eine Theorie der Gerechtigkeit*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1975, S. 257.

für die postkommunistische Gesellschaft Rumäniens. Bezeugt wird das durch das vermehrte auftreten populistischer, ultranationalistischer und nationalistische Parteien, die nach der Wende in Rumänien um die Machtpositionen kämpften. 2004 verzeichnete das Freedom House Country Report, dass die PRM (Partidul Romania Mare), die Partei Großrumäniens unter dem Vorsitzenden Corneliu Vadim Tudor, 20 % der Wählerstimmen gewann und zu den vier größten Parteien Rumäniens zählte.¹⁵ Dieses Aufleben populistischer und (ultra-)nationaler Politik spiegelte sich nach der Wende auch in zahlreichen Elementen der städtischen Architektur und Kunst wider. Es tauchten vermehrte Statuen rumänischer Nationalhelden wie Avram Iancu, Mihai Viteazu, M. Eminescu u. A. auf städtischen Plätzen auf, man änderte öffentlich aufgestellte Geschichts- und Erinnerungstafeln, um Geschichte zu Gunsten „der Rumänen“ und zum Nachteil „der Minderheiten“ zu verfälschen oder aber man dekorierte die Städte mit der Trikolore der rumänischen Flagge. Bis heute noch gilt diese politische Verherrlichung kultureller Persönlichkeiten in Nationalhelden. Die Orthodoxe Kirche unterstütze die nationalen Bewegungen durch Sakralisierung der Politik, da sich die Nationalstaatlichkeit Rumäniens noch immer stark ethnisch definiert. Die Orthodoxe Kirche Rumäniens wird daher als identitätsstiftender Motor der rumänischen Nation angesehen und genießt großes Ansehen. Durch das starke Aufleben nationaler Identitätskonstrukte nach 1989 wurde auch die Position der orthodoxen Kirche, die die religiöse Mehrheit repräsentierte, in der rumänischen Gesellschaft zunehmend gefestigt. So entsteht eine komplizenhafte Zusammenarbeit zwischen der korrupten Politik Rumäniens und den spirituellen und religiösen Vertretern der Glaubensgemeinschaft der Orthodoxen. Zurückzuführen ist diese politische und religiöse Kollaboration oder „Simphonia“ ebenfalls auf die kommunistische Zeit Rumäniens, in der die Orthodoxe Kirche, im Gegensatz zu allen anderen Kirchen vom kommunistischen Regime geduldet und gefördert wurde. Man sagt ihr sogar nach, vor allem unter dem Patriarchen Teoctist (1986- 2007) Verbindungen zu dem Geheimdienst der Securitate gepflegt zu haben.¹⁶

¹⁵ Freedom House, *Romania 2004 Country Report*, Rowman & Littlefield Publishing House, 2004, S. 445-446.

¹⁶ Vgl. Klara A. Csiszar, „Religion in Rumänien“, in Markus Porsche-Ludwig, Jürgen Bellers (Hg.), *Religionen in den Ländern der Welt*, Bd. 1, Nordhausen, 2012, Vgl. V. Tismăneanu, *Comisia Prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România – Raport final* [dt. *Präsidentenkommission*

Die zunehmende Bedeutung von Kirch und Religion wird auch durch den enormen Zuwachs an orthodoxer Kirchenbauten bezeugt. Seit 1989 wurden jährlich ca. 90 neue Kirchen gebauten, was in einem Verhältnis von 1: 5 zum Neubau von Schulen steht. Begründet wird die Notwendigkeit der Kirchenbauten durch die Orthodoxe Kirche damit, dass Die Rumänisch-Orthodoxe-Kirche und ihre Glaubensgemeinschaft über 19 Mio. Anhänger zähle und die weltweit zweitgrößte orthodoxen Kirchengemeinde sei.¹⁷ Aufgrund dieses Erstarken und Aufleben der patriarchalen orthodoxen Kirche wächst ihr Einfluss in der Gesellschaft und auch die Identifizierung der Rumänen mit nationalen und religiös-traditionellen Identitätskonstrukten. Kritisiert wird die Rumänisch-Orthodoxe-Kirche vor allem wegen ihrer eher rückständigen Religionsphilosophie, die sich einer modernen Auseinandersetzung, Weiterentwicklung und Um- oder Reinterpretation orthodoxer Spiritualität, Glaubensinhalte und Schriften verweigert, so wie es beispielsweise im Katholizismus zumindest im gewissen Rahmen Brauch ist. Aus diesem Grund verstehen Kritiker die rumänische orthodoxen Religiosität eher als ein „Ritual“, statt sie als „religiöse Metaphysik“ aufzufassen.¹⁸ Sichtbar wird dieses Phänomen besonders im Alltagsleben der Rumänen, wo verschiedene altertümliche Bräuche und Rituale bei Verlobungen, Hochzeiten, Begräbnissen und Taufe praktiziert werden. Dabei erfahren traditionale und rurale Werte eine starke Sakralisierung und religiöse Konnotation und leben sogar im städtischen Raum wieder auf. Wie man unschwer an den letzten Präsidentschaftswahlen von 2014 erkennen konntet, erfährt auch das Politische eine starke Sakralisierung, was nicht zuletzt zur nationalen Identitätsstiftung beiträgt. Der Wahlkampf Victor Pontas zielte auf ein ethnische und konfessionelles „wahres“ Rumänien ab in Abgrenzung zum „guten“ Rumänien Klaus Johannis, der siebenbürgischer Abstammung und evangelischer Konfession ist. Diese Rückkehr zu traditionellen Werten und der Rückgriff auf einheitsstiftende

für die Analyse der kommunistischen Diktatur in Rumänien – Endbericht], București: Humanitas, 2007. Vgl. A. Maté-Tóth, P. Mikluščák, *Nicht wie Milch und Honig*, Wien 2000, S. 34. / București 2006, S. 465. In: http://www.presidency.ro/static/ordine/RAPORT_FINAL_CPADCR.pdf (Stand: 23.08.2011, um 20:04).

¹⁷ Rumänisch Orthodoxe Metropole für Deutschland, Zentral- und Nordeuropa (KdöR), *Die Rumänische Orthodoxe Kirche* [<http://www.mitropolia-ro.de/index.php/30-geschichte-der-metropolie/119-i-die-rumaenische-orthodoxe-kirche>], abgerufen am 10. 05. 2016 um 15. 37 Uhr.

¹⁸ Andrei Marga, *Bildung und Modernisierung*, Cluj-Napoca: Cluj University Press, 2005, S. 101.

Konstruktionen, wie Ethnie oder der Glaubensgemeinschaft der Orthodoxen, um das rumänische Nationalgefühl zu bekräftigen, liegen einerseits darin begründet, dass die politische Kultur Rumäniens lange Zeit von einer volkstümlichen Anschauung -der Dorfgemeinschaft¹⁹ geprägt war, da die rumänische Nation nur sehr jung ist und auch einfach historisch fundierte Gemeinsamkeiten für die Konstitution eines Gemeinschaftsgefühls fehlen. Andererseits spricht die Rückkehr zu traditionell und religiös geprägten Werten auch für die politische und ökonomische Instabilität und der Unsicherheit Rumäniens, mit der sie sich seit der Wende und ihrer Öffnung hin zu einer internationalen Politik und der internationalen wettbewerbsfähigen freien Marktwirtschaft, nach der langen Zeit der Isolierung konfrontiert sah. Die Rückkehr zu den „alten“ religiös-traditionellen Werten zeugt von einer Identitätskrise der rumänischen Gesellschaft, die sie nur sehr langsam zu verarbeiten begann, da die „neue“ Welt zugleich auch eine „Fremde“ war, die eher als Bedrohung gegenüber dem „Eigenen“ empfunden wurde. Aus diesem Grund verschloss sich Rumänien politisch und ökonomisch in den ersten Jahren nach der Wende. Die Privatisierung der Wirtschaft dauerte lange und die Öffnung gegenüber den internationalen Märkten verzögerte sich.

Ein weiterer Grund für diese Art politischer Kultur könnte laut Stelian Tănases daran liegen, dass "seit Jahrhunderten Rumänien eine Gesellschaft ist, die sich auf Verwandtschafts-, Nachbarschafts- und Heiratsbeziehungen gründet,"²⁰ was Korruption, Nepotismus, ungleiche Chancenverteilung in Hinblick auf Posten im öffentlichen Dienst oder hoch qualifizierte Berufe als auch ungleichen Zugriff zu Ressourcen begünstigt.

Die ersten Jahre der „Wende“ waren somit von Stagnation und politischer und wirtschaftlicher Unsicherheit anstelle von Reformprozessen gekennzeichnet.

„Zwischen 1989 und 1999 sank das Bruttoinlandsprodukt (BIP) des Landes auf 74 % des Ausgangswertes. Erst im Jahre 2000 konnte das BIP wieder ein Wachstum von 1,6% verzeichnen, das sich 2001 beschleunigte.“²¹

¹⁹ Vgl. Andrei Marga, *Bildung und Modernisierung*, S. 99.

²⁰ Andrei Roth, „Staatliche Bürokratie und neue Eliten im posttotalitären Rumänien“, S. 198.

²¹ A. - Ute Gabanyi, „Das Politische System Rumäniens“, in Wolfgang Ismayr (Hg.), *Die politischen Systeme Osteuropas*, Opladen: Leske + Budrich, 2002, S. 554.

Zugleich findet sich in der rumänischen Gesellschaft nach der Wende und trotz dieser aufgezählten Modernisierungshemmenden Elemente auch eine wachsende Konsumbereitschaft der Bevölkerung, die zu Wirtschaftswachstum beiträgt.

„Das Wachstum des rumänischen BIP lag im Dezember 2002 bei 4,9 %, im ersten Quartal 2003 betrug das Wachstum real 4,4 %. [...] Die Importe stiegen 2002 langsamer an. Das Handelsbilanzdefizit betrug 2002 5,7 % des BIP (2001: 3,5 %). Die ausländischen Direktinvestitionen verharrten mit 1.169 Mio. Euro im Jahre 2002 zwar auf dem Niveau des Vorjahres, doch offenbar beginnen die exportierten ausländischen Kapitalanlagen der letzten Jahre nun Früchte zu tragen.“²²

Die Öffnung des bislang geschlossenen Marktes führte zum Zusammenbruch der nationalen Staatsbetriebe, die angesichts der westlichen Importprodukte konkurrenzunfähig waren, da die Gesellschaft nun Westprodukte kaufen wollte, weil „die bunte Warenwelt des Westens“ „deutlich attraktiver“.²³ Das hatte auch den Zusammenbruch der nationalen und regionalen Produktion in der Landwirtschaft zur Folge, die aufgrund der Liberalisierung immer mehr zu einer Subsistenzwirtschaft degeneriert ist, da sie sich angesichts den Angeboten internationaler Großkonzerne nicht mehr aufrechterhalten konnte.

Aufgrund der ständigen ökonomischen Instabilität der Jahre nach der Wende und der Jahre der Austeritätspolitik davor, litt die rumänische Gesellschaft unter einem permanenten materiellen Mangel, wodurch sie immer mit der Notwendigkeit konfrontiert wurde, was sich zu einer gesellschaftlichen Pathologie entwickelt hat.

Im Vergleich zu „demokratisch-kapitalistisch“ sozialisierten Individuen haben die Pathologien der (post)kommunistischen Gesellschaft einen permanenten (materiellen) Minderwertigkeitskomplex hinterlassen. Aus diesem Minderwertigkeitskomplex heraus, der im Kern auf die fehlenden westlichen kapitalistischen und politischen Entwicklungsprozesse und Wertorientierungen zurückzuführen ist, entstehen unterschiedliche Wertesysteme und unterschiedliche Selbstbilder. Diese Wertesysteme und Selbstbilder sind in Rumänien aufgrund des ausgebliebenen Wohlstandes

²² *Ibd.*, S. 554-555.

²³ Philipp Ther, *Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent. Eine Geschichte des neoliberalen Europa*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2014, S. 107.

und der anhaltenden Dominanz der Notwendigkeit über das Leben überwiegend materiell und statusorientiert. Durch die unterschiedlichen Wertesysteme, die die Individuen innerhalb der politisch und ökonomisch unterschiedlich geführten Systeme von West- und Osteuropa verinnerlicht haben, entstanden verschiedene Formen von Selbstwertgefühlen (bspw. gilt Arbeit in Rumänien nicht als selbstverwirklichende Tätigkeit), die sich durch unterschiedliche Auffassungen des Gemeinschaftssinns auszeichnen, die wiederum die Ursache für bestimmte Verhaltensweisen sowie individuelle und kollektive Ziele (sei es nationale, politische, wirtschaftliche, administrative, soziale, kulturelle usw.) und deren Priorisierung darstellen. In Rumänien ist und bleibt das vorrangige gemeinsame Ziel das ständige Nachholen der Modernisierungsprozesse der kapitalistisch entwickelten Länder.

Solange sich also nicht durch politische, wirtschaftliche und administrative Maßnahmen die Arbeitsformen, Arbeitsweisen und die Arbeitsverhältnisse der rumänischen Gesellschaft radikal verbessern und das Einkommen der Menschen an die marktwirtschaftlichen Preise angeglichen wird, kann sich auch die Lebensform und Lebensweise der Menschen nicht verbessern, da sie weiterhin im Zustand der „Proletarisierung“ leben. Ohne ein an internationale Marktpreisen angepasstes Einkommenssystem, kann sich in der rumänischen Gesellschaft auch weiterhin keine Mittelschicht entwickeln, die auch politischen Einfluss ausüben könnte.

Dadurch bleiben die Lebensformen der Menschen weiterhin überwiegend feudal struktureller oder proletarischer Natur, da die materiellen Bedürfnisse nicht befriedigt werden und die Gesellschaft primär durch die Beschäftigung mit der Notwendigkeit geprägt bleibt.

Da Transformationsländer sich also auch weiterhin in einem permanenten Zustand des Nach- oder Aufholens zu den demokratischen Gesellschaften befinden, kann man schlussfolgern, dass ihr Wertesystem bis heute noch überwiegend von materiellen Werten geprägt geblieben ist.

2. Demokratisierungshindernisse

Das politische Problem entstand gleich nach dem Zusammenbruch des Ceaușescu-Regimes und der Hinrichtung des Diktatorenpaares am 25. 12. 1989 auf Anordnung des neuen Staatspräsidenten Ion Iliescu und mit der Machtübernahme der „Front der Nationalen Rettung“ (Frontul Salvării Naționale (FSN)).

Die "neue" und besonders korrupte politische Elite, die sich von heute auf morgen in "Ex-Kommunisten" verwandelt hatte, waren die "neu- alten" Machthaber Rumäniens, da die Macht "nicht den 'jungen Leuten' zufiel, sondern der ‚zweiten Generation‘ - der alten Nomenklatura, die letztlich den Sieg der Wende davon getragen hat", da die "die kommunistische Partei nicht aufgelöst wurde, sondern binnen ein paar Stunden einfach verschwand."²⁴

In Rumänien gab es folglich, besonders auf politischer Ebene, keinen eigentlichen "Bruch" oder eine "Wende" und schon gar keinen "Sieg" einer Opposition, wie es in den anderen Ostblockstaaten nach 1989 der Fall war, da die Staatsapparatur vorwiegend in den Händen derselben kommunistischen Führungselite geblieben ist.

N. Chomsky vertritt dazu die Auffassung, dass

"daran gemessen die westlichen Eliten und die ehemalige Nomenklatura, die sich über ihre kühnsten Erwartungen hinaus bereichert hat, die Sieger sind, während ein Großteil der Bevölkerung des Ostens, die Armen und die arbeitenden Menschen im Westen und die Volksbewegungen im Süden, die versucht haben, einen unabhängigen Weg zu verfolgen, die Verlierer sind."²⁵

Roth fasst zusammen dass

„die Front der nationalen Rettung [...] sich ‚nur‘ als führende Bewegung dargestellt hat, die die Stimme der Mehrheit der Wähler erlangt hat [...] Die Partei der Sozialen Demokratie in Rumänien (PDSR) war die Nachfolgerin jener Formation und Machtinhaberin [...] des Post-Sozialismus“, indem sie "die Einarbeitung der Partei in die höheren Positionen der Staatsverwaltung -

²⁴ Andrei Roth, *Staatliche Bürokratie und neue Eliten im posttotalitären Rumänien*, S. 194, S. a. Vladimir Tismaneanu, "Understanding National Stalinism: Legacies of Ceaușescu 's Socialism", in Henry F. Carey (Hg.), *Romania Since 1989. Politics, Economics and Society*, Lexington Books, 2004, S. 28: „Be that as it may, the RCP—which was, with its almost 4 million members, perhaps the largest party, in proportional terms, in the world—disappeared almost overnight on 22 December 1989.“

²⁵ Noam Chomsky, *Anarchismus, Marxismus und Hoffnungen für die Zukunft*, Interview mit Kevin Doyle für die Zeitschrift *Red & Black Revolution* Originaltext: www.chomsky.zmag.de/interviews.php?id=30, gefunden auf [www.chomskyarchiv.de], abgerufen am 27. 07. 2015, um 15. 19 Uhr.

auf höchster, mittlerer und unterer Ebene -, durch die parteipolitische Rekrutierung der bedeutendsten Vertreter des Apparats, insbesondere im ökonomischen Bereich verfolgte, dabei sollten Generaldirektoren und Direktoren der Betriebe und Banken unbedingt Mitglieder der herrschenden Partei sein und sie sind es tatsächlich fast alle gewesen.“²⁶

Das fehlende Interesse der rumänischen Elite am nationalen, wirtschaftlichen und politischen Wiederaufbau nach der Wende erklärt sich daher auch durch den fehlenden Wechsel innerhalb der Machteliten, deshalb könnte man in Rumänien eher von einer Kontinuität der Herrschaftselite sprechen, da auch die “kommunistischen Machtstrukturen” in Rumänien nicht vollständig abgebaut wurden und die “alten Parteiapparate - zum Teil” nur “eine veränderte Gestalt angenommen haben.“²⁷

Roth stellt hierzu fest, dass die überwiegend schleppend verlaufenden Transformationserfolge Rumäniens einerseits darin begründet sind, dass

“die Kader der neuen politischen Machtteile aus den Reihen der alten Nomenklatura stammten, [...] aus dem Kreis der Nachkommen und Verwandten der Spitzennomenklatura, wobei sie alte Positionen der alten Nomenklatura für eine neue politische Karriere, als Sprungbrett für Machterwerb verwendeten.“²⁸

Und andererseits darin, dass:

“der Übergang von der Kommandowirtschaft zur Marktwirtschaft, von der Dominanz des Staatseigentums zu einer Wirtschaft, die sich hauptsächlich auf Privateigentum stützte, von Anfang an mit einer grundlegenden Schwierigkeit konfrontiert war: dem Fehlen von Investitionskapital bei den Privatunternehmern, da im alten Regime niemand Kapital akkumulieren konnte.“²⁹

²⁶ Andrei Roth, *Staatliche Bürokratie und neue Eliten im posttotalitären Rumänien*, S. 194.

²⁷ Andrei Marga, „Grenzen und Dilemmata der Transformation“, S. 415.

²⁸ Andrei Roth, *Staatliche Bürokratie und neue Eliten im posttotalitären Rumänien*, S. 194.

²⁹ *Ibid.*, S. 195.

Deshalb entstanden in Rumänien nach der Wende im Zuge der Privatisierung als erste Stufe einer ökonomischen Elite zunächst nur kleine Unternehmen von Kleinhändlern, die Läden und Verkaufsstände betrieben und nicht große Unternehmen, die zu großen Konzernen oder Großkapitalisten aufsteigen hätten können, da das Investitionskapital dafür fehlt.³⁰ Die zweite Stufe oder Kategorie der ökonomischen Elite stammte laut Roth aus den Reihen "der alten Nomenklatura; wobei die politische Macht hier eine entscheidende Rolle spielte", da, wie Roth an Weber angelehnt konstatiert, man entweder "für" die Politik - oder aber "von" der Politik lebt.³¹ Die Transformation bedeutete daher für Rumänien nicht die Verwandlung in eine neoliberale Demokratie, sondern zunächst nur den Übergang in einen postkommunistischen Kapitalismus.

Um für die Politik zu Leben, erklärt Roth Webers Theorie weiterhin auf Rumänien bezogen,

"muss man - in einer Demokratie- ökonomisch unabhängig, das heißt vermögend sein, oder über genügend Privateinkommen verfügen [...] da aber keiner Privateinkommen hatte, wollte man von der Politik leben, Machtpositionen erreichen, um diese ökonomisch zu nutzen, oder wenigstens ihre Beziehung zu den Machtinhabern ökonomisch fruchtbar zu machen."³²

Erst 1996 sollte unter dem demokratischen Präsidenten Emil Constantinescu endlich einmal eine Opposition in Rumänien politische Macht ausüben. Allerdings wurde Constantinescu im Jahre 2000 wieder von Ion Iliescu abgelöst.

Diese instabile politische Grundlage hatte auch für die Liberalisierung der Marktwirtschaft negative Folgen, da die Privatisierung durch die Ex-Kommunisten gelenkt wurde und dadurch eine Oligarchie-Gruppe entstand. So verschwimmen die Grenzen zwischen dem politischen System und seinen Institutionen mit denen des Marktes.

³⁰ *Ibd.*, S. 195-196.

³¹ *Ibd.*, S. 196. Zit. n. Max Weber, *Politik als Beruf*, in *Gesammelte Politische Schriften*, Tübingen, 1988 (7.Auflg.), S. 513.

³² *Ibd.*, S. 196.

Jan Delhey stellte in seinem Werk *Zwischen Marx und Markt* nämlich fest, dass im Osten Europas Hybridgesellschaften, das heißt postsozialistische, aber nicht voll kapitalistische Gesellschaften entstanden sind, da

„[...] der Staat [hat] nach wie vor viele Großbetriebe in seiner Verantwortung hat, und die Entstaatlichung von Wirtschaft und Gesellschaft [ist] paradoxerweise eine Entstaatlichung durch den Staat ist.“

wobei die Inhaber der Staatsmacht auch das entscheidende Wort in der Wirtschaft haben und „informelle Netzwerke und Beziehungen“ für den individuellen Vorteil wichtig bleiben.³³ Auch A. Roth diagnostiziert in diesem Zusammenhang das gleiche Problem für den rumänischen Transformationsprozess, da bis Ende der 90er Jahre 86% der Gesamtproduktion in Staatsbetrieben erzeugt wurde und trotz der Privatisierung, der Staat weiterhin eine bedeutende Rolle in der Wirtschaft spielte, wodurch der Einfluss der politischen und administrativen Elite wuchs. Auf dieser Grundlage behielt diese Elite die Kontrolle über den Privatisierungsprozess bei und stellt mit diesem Klientensystem die Hauptquelle der Korruption dar.³⁴ Da es in Rumänien eine politische Kontinuität und keine eigentliche oppositionelle Wende gab, zögerte die postkommunistische Elite die Privatisierung hinaus, indem der Staat durch finanzielle Hilfeleistungen versuchte, die Industrie aufrechtzuerhalten und diese vor dem Zusammenbruch zu retten.

Ther erklärt nämlich, dass Rumänien und Bulgarien, als die staatlichen Budgets überlastet wurden die Privatisierung über `Manager-Buyouts` begannen; „die darauf beruhten, dass die Unternehmen an ihre Führungskader vergeben oder versteigert wurden.“ Dadurch wurden Diese völlig falsche Anreize erzeugt;

„denn nun lohnt es sich, Staatsbetriebe absichtlich herunterzuwirtschaften oder in verschiedene Teile zu zerschlagen, um sie dann günstig zu erwerben. Überdies wurden die Bieterverfahren häufig durch Insiderbeziehungen und Bestechungen verzerrt. Somit erzielte der Staat bei der Privatisierung viel

³³ Jan Delhey, *Osteuropa zwischen Marx und Markt. Soziale Ungleichheit und soziales Bewusstsein nach dem Kommunismus*, Hamburg: Reinhold Krämer Verlag, 2001, S. 64.

³⁴ Andrei Roth, *Staatliche Bürokratie und neue Eliten im posttotalitären Rumänien*, S. 199. zit. nach Stelian Tănase, „Patroni și clienți“, [dt. *Unternehmer und Kunden*], in *Sfera politică*, Nr. 25, Januar, 1995, S. 32.

geringere Einnahmen als erwartet, die Industrieproduktion ging zurück, was nochmals sinkende Steuereinnahmen nach sich zog. Rumänien und Bulgarien reagierten, indem sie die Notenpresse anwarfen, Ende der neunziger Jahre entstand eine weitere, verheerende Inflation.“³⁵

Rumänien erlitt dadurch in den 90er Jahren nicht nur einen Rückfall in ökonomische Missstände, die wieder von Inflation (1997 betrug die Inflationsrate über 150%, 1991-1994 lag sie ebenfalls im dreistelligen Bereich),³⁶ Arbeitslosigkeit, Produktivitäts- und Ressourcenmangel gekennzeichnet waren.³⁷ Ebenso konnten Reformen zur Liberalisierung oder Modernisierung aufgrund der Kontinuität der Nomenklatura und ihrer clanstrukturellen Vernetzung in Wirtschaft, Politik und Medien nach der Wende nicht wirksam werden bzw. gab es derartige Bestrebungen kaum.

Das Problem dieser „Geschlossenheit“ der rumänischen aber auch anderer osteuropäischer Transformationsgesellschaften, die durch „Beziehungswirtschaft“ und „Statuserwerb“ gekennzeichnet sind, wurzelt im Zentralismus des sozialistischen Staatsgebildes, in der sich die Macht im Netzwerk der Mitglieder der kommunistischen Apparatur und ihrer Kader konzentrierte, die ihre Privilegien über die Wende hinaus erhalten konnte. Ther sieht allerdings den Grund in diesen „halblegalen und illegalen Praktiken“, die nach der Wende in den postsowjetischen Ländern durch die „Reformpolitik“ das Anwachsen der Oligarchien begünstigt haben, nicht ausschließlich in „kulturellen Spezifika des postsowjetischen Raumes“ gelegen.³⁸ Ther versteht die osteuropäischen Oligarchen als „Pioniere des Kapitalismus“ die „Chancen“ genutzt haben, „die sich im Rahmen der Wirtschaftsreformen boten“ und die eine „äußerst effektive

³⁵ Philipp Ther, *Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent*, S. 100-101, Vgl. d. auch Privatisierung in der Ukraine und Russland 101 f.

³⁶ *Ibd.*, S. 120.

³⁷ Vgl. dazu auch eingehend Alfred Stepan, Juan J. Linz, „Post communist Europe: Comparative reflections“, in Takashi Inoguchi; Edward Newman; John Keane (Ed.), *The Changing Nature of Democracy*, New York: United Nations University Press, 1998, siehe besonders S. 191 Table 12.1 ff. [This chapter is reprinted, with changes, by permission of the authors and the John Hopkins University Press from Juan J. Linz and Alfred Stepan, *Problems of Democratic Transition and Consolidation: Southern Europe, South America, and Post-Comunist Europe*, 1996.

³⁸ Vgl. Philipp Ther, *Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent*, S. 102.

Kapitalakkumulation“ betrieben.³⁹ Die sozialen Strukturen aber blieben davon unberührt, sie wurden im Kommunismus, um besser und effektiver kontrolliert werden zu können, stark „uniformiert“ und „vereinheitlicht“: Berufsgruppen und Einkommensschichten glichen sich auch noch lange Zeit nach der Wende.⁴⁰ Delhey und Sterbling äußern sich zum Zustand der sozioökonomischen Strukturen der osteuropäischen Transformationsgesellschaften ebenso: die Lage in den „unterschiedlichen“ sozialen Schichten war sehr ähnlich, es gab keine schicht- oder klassenspezifische Identität und ebenso wenig konnte von einer „Fähigkeit zum kollektiven Handeln“ die Rede sein.⁴¹

Das Problem, das die Osteuropawissenschaftler hier festgestellt haben, besteht im Grunde in einer allgemeinen Problematik der Transformationsprozesse sozialistisch geführter Systeme, die sich im Übergang zu neoliberalen Demokratien in postsozialistische oder postkommunistische Gesellschaften verwandelt haben. Entgegen der theoretischen Erwartung, entstanden völlig neue bzw. „hybride“ Gesellschaftstypen, die

„strukturell einen eigenen, dabei selbst hoch differenzierten Typus überwiegend formaldemokratischer und formalkapitalistischer Gesellschaften - den postkommunistischen oder postsozialistischen Typus repräsentieren.“⁴²

Zudem wusste die rumänische Nomenklatura die Mechanismen und Regeln der neoliberalen Marktwirtschaft in ihrem Sinne zu nutzen und konnte sich durch die Privatisierungsmaßnahmen bereichern. So zementierten und stärkten sie ihre Macht und die Kontrolle über alle gesellschaftlichen Bereiche und schwächten gleichzeitig das Land und dessen Bevölkerung, die immer ärmer wurde, und boykottierten jegliche Transformations-, Modernisierungs- und Demokratisierungsprozesse.

³⁹ Vgl. *Ibd.*

⁴⁰ Jan Delhey, *Zwischen Marx und Markt*, S. 52-53.

⁴¹ *Ibd.*, S. 52-53 und Anton Sterbling, „Statussegregation als Strukturmerkmal osteuropäischer Gesellschaften: Shmuel N. Eisenstadts Bedeutung für die soziologische Osteuropaforschung“, in Klaus Plake; Wolfgang K. Schulze (Hg.), *Entillusionierung als Programm. Beiträge zur Soziologie von Shmuel Eisenstadt*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 1993, S. 165, Vgl. 149-175.

⁴² Raj Kollmorgen, *Transformation als Modernisierung, Eine meta- und gesellschaftstheoretische Nachlese*, Beitrag für den Erfurter Sammelband zu Transformation und Europäisierung, 2008; 2007 unter gleichem Titel als Arbeitspapier, Nr. 47 des Instituts für Soziologie der Otto – von Guericke - Universität Magdeburg erschienen, S. 5.

Abschlussbetrachtungen

Durch das Ausbleiben oder der Nichteinhaltung demokratisch geregelter Rechtsnormen entstanden in Rumänien daher nicht nur schwerwiegende staatliche Strukturprobleme, sondern auch eine gesellschaftliche Krise, die sich als Bewusstseinskrise gegenüber liberaler und demokratischer Konzepte äußert. Der rumänischen politischen Kultur mangelte es im Postkommunismus vor allem am Verständnis gegenüber dem demokratisch regeltem Rechtssystem und den damit einhergehenden Rechten und Pflichten, wodurch sie wiederum leicht von der Nomenklatura manipulierbar war. Zusammen mit den vorhandenen staatlichen Strukturproblemen einer noch sehr jungen und schwachen Demokratie, der Privatisierung und dem Einsturz des rumänischen Industrie- und Agrarsektors in den 90er Jahren und der politisch unerfahrenen Bevölkerung kann man sagen, dass der rumänische Postkommunismus weniger eine Wende, im Sinne von Umgestaltung, als viel eher nur einen Regime- oder Elitenwechsel war. Demokratische Werte lassen sich aufgrund dessen kaum in der Gesellschaft legitimieren und auch die Arbeits- und Lebensweise sind noch an die Bedingungen des ehemaligen Kommunismus geknüpft. Einerseits liegt das daran, dass die politische Elite in *Persona* dieselbe blieb. Andererseits beruhen planwirtschaftlicher Kommunismus und freie marktorientierte Demokratie auf völlig unterschiedlichen Ideologien und Wertvorstellungen, weswegen die Transformation von einer auf dem Kollektivitätsprinzip (kollektive Arbeit, kollektive Güter, kollektive Planwirtschaft usw.) beruhenden Gesellschaft hin zu einer Gesellschaft des liberalen Individualismus, in der individuelle Leistungen, Besitzindividualismus und marktwirtschaftlicher freier Wettbewerb das System beherrschen, eine Herausforderung darstellte. Diese radikale Umstellung zu einer völlig gegensätzlichen Gesellschaftsform erfordert weit mehr, als nur die „Form“ der Demokratie und der neoliberalen Marktwirtschaft zu übernehmen, da sich die „Mentalität“ der Gesellschaft so nicht verändern lässt. Wie Ernest Renan in seinem Vortrag in der Sorbonne schon treffend formulierte, fehlt es den „Gemeinschaften der Interessen“ das „seelische“ und „geistige Prinzip“⁴³.

⁴³ Ernest Renan, „Vortrag in der Sorbonne am 11. März 1882“, (aus dem Französischen von Henning Ritter), veröffentlicht in: Michael Jeismann, Henning Ritter (Hg.), *Grenzfälle - Über neuen und alten Nationalismus*, Leipzig, 1993, S. 14.

Trotz des „offiziellen“ Systemwechsels herrschen in Rumänien Korruption, soziale Ungleichheit, Ausbeutung der arbeitenden Schicht, zu Gunsten der herrschenden politischen und ökonomischen Elite, clanstrukturelle Organisation und Nepotismus, der jede Chancengleichheit vereitelt, da öffentliche und privaten Ämter innerhalb der Eliten verteilt wurden, Berufs-, Karriere- und Erfolgchancen nur wenigen vorbehalten sind und eine weiterhin stark hierarchisierte Gesellschaft kennzeichnend für das postkommunistische Transformationsland Rumänien ist.⁴⁴ In diesem Zusammenhang stellen Skocpol, Barrington Moore, Henry F. Carey und Christopher Eisterhold auch fest, dass die 89er „Revolution“ eine Regimewechsel vom Totalitarismus zum Autoritarismus gewesen ist.⁴⁵

Ohne dass die Sehnsucht nach einem Leben mit demokratischen Werten den entscheidenden Impuls für die Umgestaltung der Gesellschaft gegeben hat, der Vollzug des Systemwechsels weder von der breiten Masse ausging noch ideell begründet war, sondern im Gegenteil, sogar den demokratischen Idealen zuwiderlief, gab es auch keine Grundlage für einen Wertewandel. Dieser hätte dem Systemwechsel eher vorausgehen müssen oder sich zumindest aus einer Veränderung der Lebens- und Arbeitsformen, einer Veränderung des gesellschaftlichen Alltags heraus oder aus dem Wunsch danach entwickeln müssen. Da Arbeits- und Lebensbedingungen sich aber grundlegend nicht änderten, ist auch eine Bewusstseinsveränderung der breiten Masse ein eher utopisches Ziel, trotz des formalen Demokratisierungsprozesses.

⁴⁴ Vgl. Andrei Roth, „Staatliche Bürokratie und neue Eliten im posttotalitären Rumänien“, S. 199, Vgl. Freedom House, *Romania 2004 Country Report*, Rowman & Littlefield Publishing House 2004, S. 458- 459: „Corruption in Romania is still grounded in the social structure of a country with almost no middle class and networks of individuals with disproportion influence.“ ff.

⁴⁵ Vgl. Henry F. Carey, Christopher Eisterhold, *Romania Since 1989, Politics, Economics and Society*, USA/UK: Lexington Books, 2004, S. 2, Vgl. a. Barrington Moore, *Social Origins of Dictatorship and Democracy: Lord and Peasant in the Making of the Modern World*, Boston: Beacon Press, 1996; und Theda Skocpol, *States and Social Revolutions: A Comparative Analysis of France, Russia and China*, Cambridge: Cambridge University Press, 1988.

Literaturverzeichnis

1. Bertelsmann – Transformations- Index (2003)
[<http://bti2003.bertelsmann-transformation-index.de/180.0.html>],
abgerufen am 08.05.2016 um 13.10 Uhr.
2. Carey, Henry F., Eisterhold, Christopher (2004), *Romania Since 1989, Politics, Economics and Society*, USA/UK: Lexington Books.
3. Chomsky, Noam *Anarchismus, Marxismus und Hoffnungen für die Zukunft, Interview mit Kevin Doyle für die Zeitschrift Red & Black Revolution Originaltext: www.chomsky.zmag.de/interviews.php?id=30, gefunden auf [www.chomskyarchiv.de], abgerufen am 27. 07. 2015, um 15. 19 Uhr.*
4. Csiszar, Klara A. (2012), „Religion in Rumänien“, in Porsche-Ludwig, Markus; Bellers, Jürgen (Hg.), *Religionen in den Ländern der Welt*, Bd. 1, Nordhausen.
5. Matè-Tòth, András; Mikluščák, Pavel (2000), *Nicht wie Milch und Honig: Unterwegs zu einer Pastoraltheologie Ost(mittel)europas*, Wien: Pastorales Forum.
6. Drace-Francis, Alex (2016), *Geneza culturii române moderne. Instituțiile scrisului și dezvoltarea identității naționale 1700-1900*, București: Polirom.
7. Europäische Kommission (18.07. 2012), „Über Rumäniens Fortschritte im Rahmen des Kooperations- und Kontrollverfahrens“, in *Bericht der Kommission an das Europäische Parlament und den Rat*
[http://ec.europa.eu/cvm/docs/com_2012_410_de.pdf],
[http://ec.europa.eu/public_opinion/index_en.htm], abgerufen am 08.05.2016 um 13.31 Uhr.
8. Europäische Kommission (22. 02. 2014), „Über Rumäniens Fortschritte im Rahmen des Kooperations- und Kontrollverfahrens“, in *Bericht der Kommission an das Europäische Parlament und den Rat*
[http://ec.europa.eu/cvm/docs/com_2014_37_de.pdf], abgerufen am 08.05.2016 um 13.40 Uhr.

9. Europäische Kommission (2013), „Korruption in Rumänien“, in *Eurobarometer* [http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_397_fact_ro_en.pdf], abgerufen am 08.05.2016 um 14.20 Uhr.
10. Europäische Kommission (2015), „Public opinion in the European Union“, in *Standard Eurobarometer* [http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb/eb83/eb83_first_en.pdf], abgerufen am 08.05.2016 um 13.06 Uhr.
11. Freedom House (2004), *Romania 2004 Country Report*, Rowman & Littlefield Publishing House.
12. Gabanyi, Anneli – Ute. (2002), „Das Politische System Rumäniens“, in Ismayr, Wolfgang (Hg.), *Die politischen Systeme Osteuropas*, Opladen: Leske + Budrich, 525-562.
13. Kollmorgen, Raj (2004), „Zwei konkurrierende Disziplinen? Entwicklungssoziologie und Transformationsforschung“, aus *Entwicklung oder Transformation*, in Schrader, Heiko Oswald,; Ingrid (Hg.), *Berliner Debatte - Initial* 15 (3), 24-40.
14. Kollmorgen, Raj (2006), „Gesellschaftstransformation als sozialer Wandlungstyp. Eine komparative Analyse“, *Politische Soziologie*. Erstmals erschienen 2005 in Kollmorgen, Raj (Hg.), *Transformation als Typ sozialen Wandels. Postsozialistische Lektionen, historische und internationale Vergleiche*, Münster: LIT.
15. Kollmorgen, Raj (2007/2008), „Transformation als Modernisierung. Eine meta- und gesellschaftstheoretische Nachlese“, in *Beitrag für den Erfurter Sammelband zu Transformation und Europäisierung*. Erschienen unter dem gleichem Titel als Arbeitspapier, Nr. 47 des Instituts für Soziologie der Otto –von Guericke- Universität Magdeburg.
16. Marga, Andrei (1997), „Grenzen und Dilemmata der Transformation“, in Nassehi, Armin (Hg.), *Nation, Ethnie, Minderheit, Beiträge zur Aktualität Ethnischer Konflikte*, Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag, 409-426.
17. Marga, Andrei (2005), *Bildung und Modernisierung*, Cluj-Napoca: Cluj University Press.
18. Merkel, Wolfgang (2010), *Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung*, Wiesbaden: Springer Verlag.

19. Moore, Barrington (1996), *Social Origins of Dictatorship and Democracy: Lord and Peasant in the Making of the Modern World*, Boston: Beacon Press.
20. Neagoe, Liviu (2014), *Cetățenie și etnicitate. O perspectivă comparată*. Cluj-Napoca: Avalon.
21. Offe, Claus. (1994), *Der Tunnel am Ende des Lichts, Erkundungen der politischen Transformation im Neuen Osten*, NY/Frankfurt am Main: Campus Verlag.
22. Rawls, John (1975), *Eine Theorie der Gerechtigkeit*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
23. Renan, Ernest (1993), „Vortrag in der Sorbonne am 11. März 1882“, in Jeismann, Michael; Ritter, Henning (Hg.), *Grenzfälle - Über neuen und alten Nationalismus*, Leipzig.
24. Roth, Andrei (1997), „Staatliche Bürokratie und neue Eliten im posttotalitären Rumänien“, in Sterbling, Anton; Zipparian, Heinz (Hg.), *Max Weber und Osteuropa*, Hamburg: Krämer Verlag, 181-204
25. Rumänisch Orthodoxe Metropole für Deutschland, Zentral- und Nordeuropa (KdöR) (2016), *Die Rumänische Orthodoxe Kirche*, [<http://www.mitropolia-ro.de/index.php/30-geschichte-der-metropole/119-i-die-rumaenische-orthodoxe-kirche>], abgerufen am 10. 05. 2016 um 15. 37 Uhr.
26. Skocpol, Theda (1988), *States and Social Revolutions: A Comparative Analysis of France, Russia and China*, Cambridge: Cambridge University Press.
27. Stepan, Alfred; Linz, Juan J., „Post communist Europe: Comparative reflections“, in Inoguchi, Takashi; Newman, Edward; Keane, John (Ed.), *The Changing Nature of Democracy*, New York: United Nations University Press, 1998, 184-212. [This chapter is reprinted, with changes, by permission of the authors and the John Hopkins University Press from Juan J. Linz and Alfred Stepan, *Problems of Democratic Transition and Consolidation: Southern Europe, South America, and Post-Comunist Europe*, 1996.
28. Sterbling, Anton (1997), „Kritik als Beruf“ - oder das „Dauerdilemma“ der Intellektuellen „zwischen Ost- und West“?, in Sterbling, Anton & Zipparian, Heinz (Hg.), *Max Weber und Osteuropa*, Hamburg: Krämer Verlag.

29. Sterbling, Anton (1993), „Statussegregation als Strukturmerkmal osteuropäischer Gesellschaften: Shmuel N. Eisenstadts Bedeutung für die soziologische Osteuropaforschung“, in Plake, Klaus; Schulze, Wolfgang K. (Hg.), *Entillusionierung als Programm. Beiträge zur Soziologie von Shmuel Eisenstadt*, Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 149-175.
30. Tismăneanu, Vladimir (2007), *Comisia Prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România – Raport final* [dt. *Präsidentenkommission für die Analyse der kommunistischen Diktatur in Rumänien – Endbericht*], București: Humanitas [https://www.wilsoncenter.org/sites/default/files/RAPORT%20FINAL_%20CADCR.pdf], abgerufen am 29. 04. 2018 um 10. 36 Uhr.
31. Tismăneanu, Vladimir (2004), “Understanding National Stalinism: Legacies of Ceaușescu ‘s Socialism”, in Carey, Henry F.(Ed.), *Romania Since 1989, Politics, Economics and Society*, USA/UK: Lexington Books, 27-49.
32. Ther, Philipp (2014), *Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent, Eine Geschichte des neoliberalen Europa*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
33. Verdery, Katherine (December 1976), *Ethnic Stratification in the European Periphery: The Historical Sociology of a Transylvanian Village*. Ph. D. dissertation: Standford University - Department of Anthropology.
34. Verdery, Katherine (1991), *Nation Ideology under Socialism: Identity and Cultural Politics in Ceaușescu’s România*. Berkley/L.A./Oxford: University of California Press.
35. Verdery, Katherine (2014), *Secrets and Truths, Ethnography in the Archive of Romania’s Secret Police*, Budapest/New York: CEU Pres.

